

CHRISTOPHER H. HAWKES

Oxford - Inghilterra

Zur Stellung und Zeitstellung der Wessex - Kultur Südenslands

Die Wessex-Kultur in England, meist im Süden des Lands verbreitet, erst 1938 von Stuart Piggott vorgeschlagen, gilt immer noch heute als Kultur der völlig reifen, natürlich also der späten, Frühen Bronzezeit. Ihr Kerngebiet, nach dem hiesigen frühmittelalterlichen Königreich Wessex zwecks Bequemlichkeit benannt, liegt in den Grafschaften Wiltshire, Berkshire, Hampshire und Dorset, meistens auf der günstigen Kreideformation (Kretaz), zwischen oberer Themse und Kanalküste; bei Nebengebiete nach W., NW., auch O. und NO. davon, verbreiten sich ihre Merkmäler etwas lockerer. (Grundaufsatz: Piggott S., *Proceedings of the Prehistoric Society* 4, 1938, 52-106).

Als Merkmäler wies Piggott vor allen auf Grabfunde hin, zunächst mit Skelettbestattung, bald aber mit Leichenverbrennung, ohne oder dann allmählich ein wenig mehr in Aschenurne (**cinerary urn**), deren Gebrauch in der Mittleren Bronzezeit überall verbreitet sei. Die Gräber beider Art vorkommen hauptsächlich unter runden Grabhügeln: bald ohne, bald aber mehr und mehr (im Kerngebiet besonders) mit flacher Berme und genau gegrabener Ringschanze herumgegeben. Deshalb ist gewachsen die allgemeine Meinung, dass dieses Merkmal wegen Verbindung mit den kreisförmigen « Kultplatzschanzen » (**henges**), in Britannien schon im Spätneolithikum bekannt, als übergeliefertes einheimische Element gelten sollte.

Auch die Leichenverbrennung sei ein spätneolithisches Erbe, gleichwenn bei den inzwischen eintreffenden Becherleute des Lands, hier wie auf dem Festland, die Hockerskelettbestattung immer

üblich war. Da die Bechergräber häufig unter Rundhügeln vorkommen, die Zusammensetzung sei also etwa dreifach: erstens vom Neolithikum, zweitens von Becherkulturen abgeleitet, drittens durch ein fremdes, eigenes Element, oder Elemente, offensichtlich vom Kontinent übertragen. Was war dies?

Piggotts Auffassung von 1938 zufolge, es war ein Zweig desselben Elements das in Armorika, d.h. in der heutigen Bretagne im nordwestlichen Frankreich, in die dortige alte Megalithkultur als kriegerisch geartete frühbronzezeitliche Hügelgräberkultur (**Déchelette J., Manuel** 2, 1, 142-7) wohl plötzlich hineingedrungen sei. Die grossen Dolchklängen sog. « triangulärer » Form (oben doch leicht konvex, meistens mit schmaler Zunge an der Spitze, zwischen jederseits gewöhnlich drei kleinen Nietlöchern für Heftung), als früheste Hauptwaffen hier bei Männergräbern typisch, kommen nämlich auch in der Wessex-egend gleich vor. Eine Herleitung dieser Dolchform etwa vom Oder-Elbe-Typ der Vollgriffdolche (**Unze O., Die Frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdolche**, 1938), trotz geographischem Abstand, darf sich durch Auftreten gewisser armorikanischen Exemplare, gleich mit Vollgriff angebracht, unterstützen. Jedenfalls hat man hier den ersten Einstoss einer bestimmten Einzelgrabkultur nord/mittleuropäischer Art in das atlantische Frankreich überhaupt.

An der englischen Seite freilich, einschliesslich der Wessex-egend, möchte es sein dass die beiden erstgenannten Elemente, das einheimisch-neolithische und das von den Becherleute stammende, allein sich als ethnisch bedeutsam zu

erkennen gäben: das dritte, mit Armorika verwandt, doch nur als eine Kulturleihe. Und obschon die britischen Bechergräber, und die Dolch- oder anderen Wessexgräber, sich einander immer ausschliessen und je nach Formenkreis getrennt sind, ist die Vermutung seit einigen Jahren oft sehr beliebt geworden, dass Wessexgrabgut nur besonderen Reichtum beweisen soll, womit bisherige Becherleute, ausser einer Neigung nach älteren Kultsitten, sich als Herren eines Handels mit dem Festlande darthäten.

Mit allen solchen Ideen aber ging eine kurze Chronologie, wobei die Becherkultur, erst spät in die britischen Insel hineingetroffen, dort auch spät, zwar bis ganz in die Mitte des zweiten Jahrtausendes, geblieben sei. Denn jedenfalls nicht so lang nach den ersten « triangulären » Dolche in Wessex, kommen da in den Männergräbern geschweifte Klingen vor. Einerseits bei « triangulären » Klingen erscheinen solche mit geschweiften Schneiden; andererseits setzt ein (und in Gräbern immer mit Leichenverbrennung) ein neuer Typ von Dolch mit 2 oder 3 grösseren Pflocknieten, niedrig bestimmter Mittelrippe, meistens dreiviertellang der Klinge, mit symmetrisch eng auf beiden Seiten laufenden feinen Rillen, dicht nebeneinander gestellt, jederseits 3 bis 5, allmählich zum Mittelrippenende hin zusammengezogen, im Lauf aber dem Umriss der geschweiften Schneide entsprechend (Fig. 1).

Diese geschweiften Dolche (**ogival daggers**: nach zwei berühmten Grabfunde auch **Camerton-Snowhill daggers** genannt) bilden ganz offensichtlich die insuläre britische Darstellung, häufig in der Wessexegend und weit darum vertreten (einmal mit gegossenem bronzenen Vollgriff: Themse bei London), von der gut bekannten kontinentalen Mode geschweiften Dolchklingen, gegen dem Ende der Frühen Bronzezeit ja in vielen Gebiete erscheinend: südwestliche Ränder Deutschlands, Schweiz und Ostfrankreich bei der Rhône-Kultur (Armorika nun doch nicht!), Norditalien bei der bald dann ausgehenden Polada-Kultur, und nordwärts bei der sich schnell unterscheidenden Gruppe der Sögelklingen — deren Verhältnis zu Waffen des karpathischen Südostens durch die Behandlung besonders R. Hachmanns anerkannt geworden ist (**Hachmanns R., Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen**: 6. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte, Hamburg 1957).

Wären nun die ersten sichtbaren Wessexleute — also die mit « triangulären » Dolche — tatsächlich neue Ankömmlinge, mag bis jetzt bestreitbar bleiben; allerdings im Falle der hinzutretenen Mode des Typs mit geschweiffter Klinge, gleichwenn in britischer Sonderform, die Frage eine Einwanderung soll sich weiter noch ausdehnen. Das dazu vorkommende Grabgut hat jetzt mit Armorika wenig gemeinsam. Zeigen freilich die beiden Kulturstufen gewisse deutlichen Bindeglieder, besonders bei reichen Frauengräbern, so kommen doch mit der zweiten hinein, ausser dem neuen Dolchtyp, fernere Typen, auch dem Binnenland Europas zuzuschreiben. Nadeln (aus Bronze oder Knochen) deuten ein daher geleitetes Gewand, statt der mit konischen V-gebohrten Knöpfchen befestigten Kleidung der ersten Stufe. Über Tassen aus Bernstein, Lignit, auch Gold, Halskettenperlen und Schieberplatten aus Bernstein, und segmentierten oder anderen Perlen und Ringanhänger aus Fayence, sei mindestens hier erwähnt dass ihre Verbreitungen damit zusammenpassen, Beziehungen mit Rhein-Rhône-Gebiete zu beglaubigen. Endlich bei der Keramik aufdeckt sich ein bald fortschreitender Wechsel, freilich selten mit Grabgut in Zusammenhang zu bestätigen, wodurch die einheimische Überlieferung sich im meisten Teil des Südens von einer ursprünglich kontinentalen ersetzt worden ist. Nach der Meinung des Referents erklärt sich die ganze Erscheinung am besten durch eine schrittweise Anhäufung neuer Oberschichtselemente, bald von wenigen, bald von starken Gefolge gelegentlich begleitet. (**Hawkes C. in Helinium 12, 1972, 105 ff., besonders 114-16; auch in Etudes celtiques 1973 (Kongress Rennes von 1971), « Cumulative Celticity in Pre-Roman Britain »**).

In Mitteleuropa nun, kurz nach der Zeit der geschweiften Dolche, setzen sich eher gerade Klingen hinein, und damit die Mittelbronzezeit. Wie kulturell, ebenso chronologisch, ist der Wechsel natürlich wichtig. Und auf der Seite der britischen Inseln, obwohl die gerade Klingen erst später, im Laufe der Mittelbronzezeit als Rapiere vorkommen scheinen, hat die Datierung der geschweiften Dolche noch der reifen Frühbronzezeit, d. h. der entwickelten Wessexkultur, eine fernere grosse Wichtigkeit. Wie für das Festland, auch für Wessex, kommen in Frage fernere Beziehungen, und zwar mit der Wirksamkeit der Ägäis: mit Mykenai.

Bis vor kurzem hat die britische Forschung keine C14-Datierungen, für irgendeinen Wessex-

Grab, noch gewonnen. Zur Verfügung waren nur solche Datierungen für Bechergräber, und für einige Bauphasen des ausgezeichneten Rings Stonehenge — kreisförmige « Kultplatzchanze » mit stehenden Steine gesetzt, landschaftlich im Herze des Wessex, aber ursprünglich spätneolithisch — dessen Verbindung mit der Wessexkultur immer unbestätigt blieb. Erst 1969 in einem Grabhügel bei Earls Barton (unweit von Northampton), NO. von der oberen Themse, also am Rande des Wessexkerngebiets, hat der tüchtige Forscher D. Jackson, innerhalb Ringgraben und Berme (also echte Wessexmerkmäler), unter einem runden, aus Rasen gebauten, 25 m. breiten Hügel, verflachene Scheiterhaufenreste sorgfältig freigelegt, die zwei C14-Daten gegeben haben, und zudem, an einer Rasenfläche fast 23 cm. oben darauf, waagrecht liegend, den Dolch (Fig. 1). Die Daten, vom British Museum

Laboratory London bald geliefert, sind die folgenden. BM.680, von Holzkohlen in der Mitte der Scheiterhaufenfläche: 1219 ± 51 v. Chr. BM.681, von einem grösseren Kohlstück (Rest eines Bretts) an der Nordseite der Fläche: 1264 ± 64 v. Chr.

Für die Niederlegung des Dolches scheint so ein **terminus post quem** gültig, kaum überhaupt früher, in C14-Jahren gerechnet, als das 13. Jahrhundert v. Chr.; vielleicht zwar so spät als um 1200. Seitdem hat das Museum, von diesem Ergebnis heftig angeregt, zwei fernere Wessexgräber durch C14 datiert. In dem 1857 gegrabenen Hügelgrab von Hove (bei Brighton, dicht an der Kanalküste in Sussex), liegen ein Bronzedolch, Wetzstein, und steinerner Streitaxt, auch eine Henkeltasse aus Bernstein, zusammen in einem eichenen Baumsarg, unter deren Reste ein At noch heute erhalten ist; die C14-Datierung dieses Ats (BM. 682) ist 1239 ± 46 v. Chr. Letztes, aus dem Hügelgrab von Edmondsham in Dorset, mit Dolch, Wetzstein, Nippzangen und Nadel (beide aus Knochen), 1959 gegraben, 1963 publiziert (**Proceedings of the Prehistoric Society 29. 395-425**), haben Leichenbrandreste ein Datum im 12. Jahrhundert gegeben; wozu ein ferneres, von den Scheiterhaufenkohlen, noch zu erwarten bleibt.

Beim ersten Anblick, wie erstaunend! Frühe Bronzezeit um 1200! Chronologische Katastrophe? Doch muss anderes in Betracht kommen: die Korrigierung der Ergebnisse C14-jährig gerechnet, durch dendrochronologische Kalibrierung, so genau wie heute noch möglich nach Kalenderjahren. Und also sofort wandelt sich die Katastrophe um, in einen vollkommen ja annehmbaren und angenehmen Glücksfall. Denn der Abstand, über die betreffenden Jahrhunderte, scheint bestimmt ungefähr 300-400 Jahre sein.

Die geschweiften Dolche der reifen Frühbronzezeit demnach, auf die « triangulären » folgend und in allen drei Gräbern vertreten, setzen sich um 1550 oder jedenfalls im Laufe des 16. Jahrhunderts v. Chr. ein, was archäologisch und ohne C14 zu erwarten war. Das heisst dass die Radiokarbonchronologie, ohne dendrochronologische Berechtigung angewendet, hätte in allen drei Fälle (also wie oftmals noch in anderen?) zu einem scharfen, peinlichen Widerspruch — auch für Festlandsforscher! — geleitet. Für Waffen und Schmuck bestimmter frühbronzezeitlichen Art. wäre irgendeine Datierung um 1200 ganz unmöglich. Aber für solche des späten, ja ausgehenden Frühbronzezeit — ohne Rück-

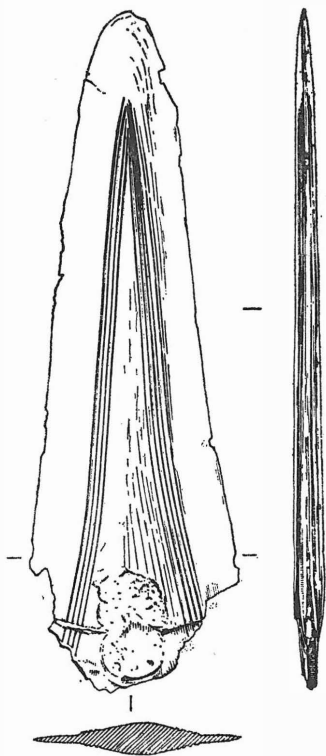


Abb. 1 - Dolchklinge aus Bronze, Typ Camerton-Snowshill, von der zweiten Stufe der sogenannten Wessex-Kultur, 1969 gegraben im Grabhügel bei Earls Barton (unweit Northampton, Südengland), in bestimmten Verhältnis mit Radiokarbondatierten Holzstücke. Erhaltene Länge, 180 mm.

Fig. 1 - Lama di pugnale di bronzo, tipo Camerton-Snowshill, della seconda fase della cultura detta « Wessex », scavata nel 1969 nel tumulo di Earls Barton (presso Northampton, Inghilterra meridionale), in unione certa con resti di legno datati con il radiocarbonio. Lunghezza conservata, 180 mm.

sicht darauf wann eigentlich diese ganze Spanne begonnen ist — Datierungen im 16. Jahrhundert und kurz danach sind völlig in Ordnung: besonders wenn man an Beziehungen mit Mykenai denken will.

Bekanntlich stehen wir hier am Beginn einer neuen Stufe der Forschung, vor 5-6 Jahren kaum denkbar und noch heute im allgemein fremd: zu nachschlagen, **Radiocarbon Variations and Absolute Chronology: Proceedings of the 12th Nobel Symposium, Uppsala 1970**, von I.U. Olsson herausgegeben (London und New York, 1970), mit noch späteren Kongressberichte und verschiedenen Einzelartikeln (Suess H., Ralph E.K., McKerrell H., Renfrew A.C., usw.) meistens von U.S.A. und England aber zu viel für leichte Erwähnung. Immerhin was ich hier, wenn auch summarisch, von der Wessex-Bronzezeitforschung meines Landes anbringe, gibt einen schon merkwürdigen Beitrag, und hat sicher einen eigenen Wert.

RIASSUNTO

Posizione cronologica della cultura di Wessex dell'Inghilterra meridionale.

La cultura detta « Wessex », diffusa per lo più nell'Inghilterra del Sud, particolarmente su terreni di tipo cretaceo, è ancora collocata cronologicamente, come fu proposta dal Piggot nel 1938, cioè come cultura dell'età del Bronzo antica, sebbene di una fase avanzata. Pugnali di forma « triangolare », in primo luogo simili a quelli dell'Armorica (Francia di NO), alcuni se ne trovano in sepolture ad inumazione (scheletro disteso), altri col rito della incinerazione — sopravvivenza del tardo Neolitico indigeno, malgrado l'intervento delle popolazioni del vaso campaniforme, inumatori (scheletro rannicchiato). La tradizione dei monumenti culturali, i cosiddetti *henges*, del tardo Neolitico, sebbene sviluppati in diverso modo dalle popolazioni del vaso campaniforme, come soprattutto ad Avebury e Stonehenge, è testimoniata nella fossa circolare con argine esterno intorno a molti dei tumuli della cultura di Wessex, per lo più della seconda fase di quest'ultima cultura, combinando strettamente, nel complesso, elementi delle tre componenti culturali del tardo Neolitico, della cultura del vaso campaniforme e del Bronzo continentale.

Nella prima fase, gli elementi continentali provengono dalla Armorica: inumazione distesa, pugnali triangolari (amorico-britannici). Secondo l'opinione « isolazionista », essi indicano soltanto un'influenza culturale; secondo l'opposta tesi, sono introdotti da gruppi, provenienti dall'esterno, pochi certamente, ma ben armati, una nuova classe signorile, attirata dalla ricchezza mineraria dell'Inghilterra del SO e dalla sacralità dei grandi monumenti del vicino Wessex. Mancano quasi totalmente associazioni indicative di contatti materiali con le popolazioni del vaso campaniforme. Le datazioni attuali per tutte queste popolazioni, tanto più alte delle precedenti, permettono quindi di supporre una successione quasi brusca in qualche fase della prima metà del II millennio.

Il tipo del pugnale armorico-britannico va in seguito modificandosi con una nuova foggia di lama, cioè quella ogivale. Alcuni pugnali, invece dei soliti chiodini piccoli, del tipo triangolare (di solito sei) hanno chiodetti grossi, in numero di due o tre, della forma « a tappo ». Queste sono dunque testimonianze delle armi centroeuropee e dopo poco la cultura di Wessex elabora una nuova serie di pugnali, variante sudbritannica dei pugnali continentali a lama ogivale. Si chiama tipo di Camerton-Snowhill, derivato sia dal tipo Snowhill a tre chiodini grossi che dal tipo Camerton a due chiodini e lama un poco più stretta. Il contorno ogivale si conserva tanto nella lama quanto

nella costolatura mediana, poco rilevata, contornata da fini solcature simmetricamente disposte e lunga tre quarti dell'intera misura della lama (Fig. 1). Questi pugnali Camerton-Snowhill sono elementi distintivi della seconda fase della cultura di Wessex, con tombe quasi sempre ad incinerazione.

Le tombe femminili sono in seguito piuttosto differenti: quelle con corredo più ricco (ornamenti in oro, ambra, ecc.) trovano riscontro nelle tombe maschili della prima fase avanzata e del principio della seconda; da allora in poi si trovano gli elementi di collana di faenza (segmentati o in forma di stella o di cerchio), tipici tutti della seconda fase. Ed anche nella ceramica si riscontra un cambiamento progressivo, quando le forme indigene vengono sostituite da quelle di tradizione continentale, diffuse poi nella maggior parte del Sud. Il fenomeno può spiegarsi nell'insieme con un graduale arrivo di nuovi elementi, sempre come classe dirigente, talvolta con molto seguito, tal'altra con poco (Hawkes, *Helinium*, 12, 1972, 105, 114-116; *Etudes celtiques*, 1973, 706, 623). Cronologicamente questo fenomeno deve essere collocato fra il pieno diffondersi dei pugnali triangolare e gli inizi della lama diritta del Bronzo medio, mentre nei periodo di mezzo vi è il pugnale ogivale.

L'esemplare della Fig. 1 proviene da un tumulo tipo Wessex a Earls Barton (presso Northampton: scavo D. Jackson, 1969). Si trovava su un basso cumulo all'interno della base del tumulo; sul livello di fondo vi erano resti di legno bruciato (rogo funebre?) e per questi resti abbiamo dal British Museum due datazioni al Radiocarbonio: BM 680 e BM 681, rispettivamente 1219 ± 51 e 1264 ± 84 a.C. Il British Museum, a causa di questa sorprendente datazione, fece un saggio in una cassa di quercia proveniente da un'altra tomba con pugnale ogivale tipo Camerton-Snowhill, dal tumulo di Hove: il risultato fu: BM 682, 1239 ± 46, ancora nel secolo XIII. E per la tomba di Edmondsham, incinerazione con pugnale dello stesso tipo, le datazioni sono ancora più tarde, nel secolo XII. A prima vista, sembrava un vero disastro cronologico: il Bronzo antico era collocato nei secoli XIII e XII. Perciò ciò che conta è la calibrazione dendrocronologica per una esatta traduzione delle datazioni con il Radiocarbonio. E con questa calibrazione, con un aumento (in questo caso) di 300-400 anni approssimativamente, questi pugnali ogivali si datano nel secolo XVI, o intorno al 1500, proprio come era stato proposto dall'archeologia tradizionale.

Visto che la cultura di Wessex sembra avere rapporti, in aspetti diversi, con il mondo miceneo, abbiamo qui una dimostrazione particolarmente efficace dell'importanza del metodo dendrocronologico, indispensabile nella trattazione dei dati ottenuti con il Radiocarbonio. Non si tratta solamente della preistoria più remota. Anche nella preistoria europea del II millennio a.C., siamo oggi all'inizio di una nuova fase di ricerca, di confronto e di unione dei metodi fisici e storico-archeologici.

ZUSAMMENFASSUNG

Zur Stellung und Zeitstellung der Wessex-Kultur Südenglands.

Die Wessex-Kultur, die vorwiegend auf den Kreideböden Südenglands verbreitet ist, wird immer noch so eingestuft, wie Piggot 1938 vorgeschlagen hat. Es ist eine Kultur der frühen Bronzezeit, genauer gesagt: der entwickelten FBZ. Einige « trianguläre » Dolche, die in erster Linie den armorikanischen aus Nordwestfrankreich ähnlich sehen, sind in Gräbern mit gestreckten Skeletten gefunden worden, andere in Brandgräbern; der Brandritus ist zurückzuführen auf das Spätneolithikum der einheimischer Kulturen, auch wenn gleichzeitig die Ankunft der Glockenbecherleute, die in Hockergräbern bestatten, festzustellen ist. Die Tradition der runden Grabmonumente des späten Neolithikums, der sogenannten « henges », führt zu den Kreisgräbern der Wessex-Kultur, die meistens von einem äusseren niedrigen Erdwall umgeben sind und die wir besonders in vielen Grabhügeln ihrer zweiten Phase vorfinden, auch wenn diese « henges » sich bei von Völkern der Glockenbecherkultur anders entwickelt haben. Auf diese Weise findet man Elemente der drei kulturellen Komponenten, des Spätneolithikums, der Glockenbecherkultur und der kontinentalen Bronzekultur eng miteinander verbunden vor.

In der ersten Phase stammen die kontinentalen Elemente aus der Bretagne: gestreckte Skelette, trianguläre (armorikanisch-britannische) Dolche. Der « isolationistischen » Meinung nach weisen sie nur auf einen kulturellen Einfluss hin; die entgegengesetzte These hingegen behauptet, dass

sie von Einwanderern gebracht worden, seien, die zweifellos nicht zahlreich, aber gut bewaffnet waren; sie stellen eine neue herrschende Gesellschaftsklasse dar, die von den reichen Bodenschätzen Südwestenglands und von dem Eindruck den grossen Denkmäler des nahen Wessex angezogen worden waren. In den Fundzusammenhängen fehlen fast gänzlich Hinweise auf Begegnungen mit dem Glockenbecher. Die heutigen Datierungen all dieser Kulturen, die viel höher als die bisherigen ausfallen, erlauben, ein sehr gedrängtes Aufeinanderfolgen von Kulturen in manchen Abschnitten der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends anzunehmen.

Der armorikanisch-britannische Dolchtyp verändert sich dann im Laufe der Zeit und nimmt eine spitzbogige Form an. Einige trianguläre Dolche besitzen, im Gegensatz zu den üblichen kleinen Nietten, zwei oder drei grössere Pflocknieten; dies ist ein Zeugnis des mitteleuropäischen Einflusses. Bald darauf entwickelt die Wessex-Kultur eine neue Serie von Dolchen, die eine südbritannische Variante der kontinentalen spitzbogigen Dolche darstellen. Diese Dolche bezeichnen wir als Camerton-Snowhill-Typ, da sie sowohl vom Snowhill Typ, der drei grössere Nietten aufweist, als auch vom Camerton Typ, der mit zwei Nietten und einer etwas schmälere Klinge versehen ist, abstammen. Die spitzbogige Form bleibt sowohl in der Klinge als auch in der Mittelrippe erhalten; die Mittelrippe ist nicht sehr hoch und von feinen symmetrischen Furchen gerahmt und nimmt eine Länge an, die drei Viertel der Gesamtlänge des Dolches entspricht (Fig. 1). Diese Camerton-Snowhill Dolche sind Elemente, die für die zweite Phase der Wessex-Kultur typisch sind und die fast immer in Brandgräbern vorkommen.

Die Frauengräber sind später sehr verschieden: einige mit reichen Beigaben (Gegenstände aus Gold, Bernstein, usw.) erinnern an die Männergräber des Endes der ersten und des Beginns der zweiten Phase; von dieser Zeit an findet man Fayenceperlen (segmentierte, sternförmige oder runde), die alle für die zweite Phase typisch sind. Auch in der Keramik sieht man eine fortschreitende Änderung, sobald die einheimischen Formen von jenen der kontinentalen Tradition, die sich dann hauptsächlich im Süden verbreiten, verdrängt werden. Im allgemeinen kann man dieses Phänomen durch das allmähliche Eintreffen von neuen Gruppen, die immer auf eine vorherrschende Gesellschaftsklasse hindeuten, teilweise mit grossem, teilweise mit bescheidenem Gefolge, erklären (Hawkes, *Helinium*, 12, 1972, 105, 114-116; *Etudes celtiques*, 1973, 706, 623). Zeitlich fällt dieses Phänomen zwischen den Höhepunkt der Verbreitung des triangulären Dolches und den Beginn der geraden Klinge der mittleren Bronzezeit, während in der Zwischenzeit der spitzbogige Dolche vorherrscht.

Das Exemplar von Fig. 1 stammt aus einem Hügelgrab der Wessex-Kultur aus Earls Barton (bei Northampton: Ausgrabung D. Jackson, 1969). Diesen Dolch fand man auf einer kleinen Erhöhung im Grab über dem ursprünglichen Boden; auf der untersten Bodenschicht des Grabes hat man Reste von verbranntem Holz (Scheiterhaufen?) entdeckt. Für diese Reste verfügen wir über zwei radiokarbonische Datierungen des Britischen Museums: BM 680 und BM 681, 1219 ± 51, bzw. 1264 ± 64 Jahre v.u.Z.

Das Britische Museum machte auf Grund dieser überraschenden Datierungen eine Nachprüfung anhand eines

Eichensarges aus einem anderen Grab, dem Hügelgrab von Hove, in dem auch ein spitzbogiger Dolch des Camerton-Snowhill-Typs gefunden worden ist. Das Resultat war das folgende: BM 682, 1239 ± 46, d.h. 13. Jahrhundert. Die Datierungen für das Edmondsham-Grab, ein Brandgrab, in dem auch ein Dolch der gleichen Art gefunden worden ist, sind noch später, sie fallen ins 12. Jahrhundert. Auf dem ersten Blick schien das eine wahre chronologische Katastrophe zu sein: die ältere Bronzezeit wurde dem 13. und 12. Jahrhundert zugeschrieben. Ausschlaggebend ist aber die dendrochronologische Kalibration, um eine genaue Übertragung der radiokarbonischen Datierungen zu erhalten. Und dank dieser Kalibration, die uns die Datierungen um ca. 300-400 Jahre erhöht, setzt man diese spitzbogigen Dolche ins 16. Jahrhundert oder um 1500, genau so wie es die « traditional archaeology » vorgeschlagen hatte.

Nachdem wie gesehen haben, dass die Wessex-Kultur sehr wahrscheinlich in verschiedenen Aspekten mit der mykenischen Welt in Verbindung stand, haben wir hier einen sehr wichtigen Beweis über die Bedeutung der Dendrochronologie, die für die Überprüfung der mit der Radiokarbonmethode erhaltenen Datierungen ausschlaggebend ist. Dies betrifft nicht nur die früheste Urgeschichte. Auch was die Frühgeschichte Europas anbelangt, befinden wir uns heute am Anfang einer neuen Phase der Forschung, nämlich des Vergleichs und der Kombination mehrerer physikalischen und historisch-archäologischen Methoden.

BIBLIOGRAPHISCHES ZU BEMERKEN

Vorbericht, über dem heutigen Stand der englischen Wessex-Bronzezeitforschung: *Current Archaeology* Nr. 32 (Bd. 3, Nr. 9, Mai 1972: hrsg. A. und W. Selkirk, Adresse 9 Nassington Road, London NW3).

Bericht über Earls Barton, Grabung des Hügels, Dolch und Datierung: ausführlichere Erzählung immer noch zu erwarten. Die Grabung war vom staatlichen Inspektorat of Ancient Monuments (Department of the Environment) ermöglicht. Guter Abriss mit Bildern schon bei *Current Archaeology* (oben!).

Katalog und Gesamtübersicht der Dolche Grossbritanniens: Sabine Gerloff, *The Daggers of Great Britain* (Prähistorische Bronzefunde, Abteilung VI, Band 3), erscheinend 1975, beim Beck'schen Verlag, München.

Zusammenfassung der britischen Bronzezeitforschung allgemein, Frühjahr 1972 (etwas nachträglich revidiert): C. Burgess, Kap. 5 bei C. Renfrew (Hrsg.), *British Prehistory: a New Outline*, London (Verlag Duckworth) 1974.